

Predigt zu Markus 10, 17-27

18. Sonntag nach Trinitatis, 16. Oktober 2022, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna (Bläsergottesdienst)

von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Als Jesus hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Liebe Gemeinde,

könnte es uns nicht genau so ergehen, wie dem Reichen in unserer Geschichte? Irgendwie halten wir uns doch im Großen und Ganzen an die Zehn Gebote. Wir gehen freundlich mit unseren Mitmenschen um. Mitunter geraten auch wir in Interessenkonflikte. Da geht eine Beziehung auseinander, da sehen wir die Wahrheit eher aus unserem Blickwinkel oder wir begehren etwas, was wir besser nicht begehren sollten. Schwierige Entscheidungssituationen passieren eher selten. So in unserem Alltag läuft unser Leben nach den Zehn Geboten. Da könnte doch Jesus mit uns zufrieden sein. Wir sind nun einmal keine Heilige und schließlich gehört die Vergebung auch zum christlichen Glauben.

In unserer Geschichte reicht ein solches Verhalten nun nicht aus, um im Glauben zu bestehen. Jesus fordert den Verkauf aller Güter, die man besitzt, um den Erlös den Armen zu geben. Eine konsequente Umsetzung dieser Forderung würde uns hart treffen. Da haben wir uns manches mühevoll erspart. Haben vielleicht über die Verhältnisse unserer Gesundheit gearbeitet, um uns das eine oder andere leisten zu können. Nun kommt jemand, der sagt, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen. Für ein solches Handeln wird ein Schatz im Himmel ausgelobt, aber dieser Preis will uns nicht so recht begeistern. Dafür müssten wir doch zu viel in unseren irdischen Tagen aufgeben.

Wenn wir uns die Forderung Jesu einmal ganz konkret vorstellen und wortwörtlich umsetzen, dann steht die Frage, was käme da heraus? Angenommen wir verkaufen alles, was wir besitzen. Vielleicht unsere Kleidung nicht, da wir nicht nackt herumlaufen wollen. Aber ist das vielleicht schon ein unerlaubter Kompromiss? Wie viel Kleidung brauchen wir wirklich? Darüber könnte man schon streiten. Aber lassen wir das, wir verkaufen und geben den Verkaufserlös den Armen. Nun bricht der nächste Tag an. Wir müssen hoffen, dass jemand anderes uns jetzt als Armen erkennt und uns entsprechend mit Spenden versieht. Andernfalls müssten wir verhungern. Vielleicht verkauft jemand anderes auch alles. Schließlich gehören wir nun zu den Armen und können etwas abbekommen. Aber was dürfen wir über Essen hinaus annehmen? Wenn uns jemand ein Fahrrad schenkt, müssten wir es eigentlich dann auch wieder verkaufen und den Erlös den Armen geben. Aber die können sich damit eigentlich kaum etwas kaufen, weil sie die gekauften Güter wieder verkaufen müssten, wenn sie sich an das Wort Jesu halten wollten. Wir merken irgendetwas stimmt

hier nicht? Das haben auch schon die Zeitgenossen Jesu bemerkt. So setzt sich unser Predigttext mit folgendem Wortlaut fort:

Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Grundsätzlich hält Jesus fest, ein Reicher hat es schwer, in den Himmel zu kommen, aber aussichtslos ist es nicht. Um uns den Text näher zu erschließen, schauen wir auf andere Geschichten Jesu mit den Reichen. Da haben wir den reichen Zöllner Zachäus und lesen im Lukasevangelium Kapitel 19: „Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.“ Hier ist Jesus mit der Hälfte der Güter zufrieden. Zachäus muss keinesfalls alles verkaufen. An anderer Stelle im Matthäusevangelium (21, 31) kann Jesus sorgen sagen: „Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.“ Wir bemerken, allein die Quantität unseres Reichtums entscheidet nicht darüber, ob wir einen Schatz im Himmel haben oder nicht. Auch die Frage, welche konkrete Menge wir davon abgeben sollten, bestimmt nicht, ob sich das Himmelstor für uns öffnet oder nicht.

Warum äußert sich aber Jesus in unserem Text so radikal, wenn er doch an anderer Stelle moderatere Antworten für die Reichen parat hat? Was bedeutet es, etwas zu besitzen?

Wir freuen uns über die Dinge, die wir unser eigen nennen können. Dazu gehört ein Buch, das uns neue Welten erschlossen hat. Vielleicht besitzen wir auch ein Auto oder ein Fahrrad, das uns zügig von A nach B transportiert. Da haben wir eine schöne Wohnzimmereinrichtung, in der wir uns wohlfühlen. Der eine hat Musikinstrumente, mit denen er anderen eine Freude machen kann, ein anderer hat interessante Spiele, mit denen Menschen entspannte Stunden verbringen können. Wir sind dankbar, dass wir das eine oder andere besitzen, weil es uns erfreut und wir auch anderen Menschen damit eine Freude machen können. Unsere Persönlichkeit entwickelt sich nicht nur in der Begegnung mit Menschen, sondern auch im Gebrauch von Gegenständen, die unsere Fähigkeiten herausfordern.

Andererseits will Besitz auch erhalten werden. Wer möchte schon etwas verlieren? Also geraten Menschen auch in Zugzwang. Da muss der Kredit abgezahlt werden. Infolgedessen ordnen sich alle Finanzentscheidungen dem unter und Großzügigkeit ist nur noch in Sonntagsreden zu verspüren. Eventuell opfert mancher dafür auch seine Gesundheit in seinem Arbeitsprozess, um eben seinen Reichtum zu erhalten. Mit dem Fernseher kann man interessante Sendungen und schöne Filme sehen, aber man kann schon längst nicht mehr frei darüber entscheiden. Immer sitzt man vor dieser Klotze, weil man meint, etwas Wichtiges zu verpassen. Da muss etwas im Garten und am Haus gemacht werden, aber hat man dann noch Zeit für andere? Besitz kann auch einen Menschen gefangen nehmen. Der Mensch wird dann zum Sklave seines Besitzes.

Das ist der Punkt, den Jesus radikal kritisch sieht. Der materielle Reichtum eines Menschen macht diesen vor Gott nicht größer oder kleiner. Entscheidend ist, wie der Mensch mit seinem

Reichtum umgeht, ob er diesen nur für sich verwendet oder auch andere daran Anteil nehmen lässt. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten, Reichtum weiterzugeben. Natürlich kann man auch einen Teil seines Reichtums veräußern und den Erlös der Kirchengemeinde geben, die es den Armen weitergibt oder für ihre Aufgaben benötigt, wie es von der Urgemeinde in der Apostelgeschichte berichtet wird (2, 45). Man kann auch einen Schulfreund der Kinder mit in den Urlaub nehmen und die Kosten übernehmen. Man kann Hilfsorganisationen, wie „Brot für die Welt“, etwas spenden, die Bedürftigen Hilfe zur Selbsthilfe geben. Man kann auch großzügig das eine oder andere Geschenk machen, um Menschen Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Man kann andere auf ihrem Bildungsweg unterstützen, denen es sonst schwer fällt, gute Voraussetzungen für die Entwicklung ihres Talents zu bekommen.

Man kann mit seinem Geld viel Sinnvolles und Segensreiches für Menschen ermöglichen. Genau darauf zielt die Rede Jesu ab. Besitz, der irgendwo in einem Safe schlummert, ist totes Kapital. Dagegen ist es gut, wenn damit verantwortungsvoll umgegangen wird. Das kann auch heißen, in einen Wirtschaftsbetrieb zu investieren. Da werden Arbeitsplätze geschaffen, die es anderen ermöglicht, ihre Familie zu ernähren. Mit den Gewinnen eines Betriebes können auch gemeinnützige Projekte unterstützt werden. Es braucht Menschen, die da ihre Verantwortung wahrnehmen. Man nimmt seine Verantwortung nicht wahr, wenn man alles verkauft und man selbst zum Objekt der Nächstenliebe wird. Eigentlich könnte man andere unterstützen, aber man verweigert sich dieser Aufgabe.

Im Umgang mit Reichtum gibt es unterschiedliche Blickwinkel. Da wird man von einigen Menschen mehr fordern können als von anderen, weil sie eben andere Voraussetzungen haben. Nur weil jemand arm ist, wird er nicht automatisch in den Himmel kommen. Entscheidend bleibt für Arme und Reiche gleichermaßen, welche Glaubenshaltung sie haben, ob sie ihre Verantwortung, in die sie gestellt sind, auch wahrnehmen. In dieser Verantwortung werden Menschen auch scheitern, aber durch die Vergebung Gottes dürfen sie auch neu anfangen. Dann wird das möglich sein, was eben durch die Barmherzigkeit Gottes möglich ist. Menschen finden zu ihrem Leben und freuen sich mit anderen auf diesem Weg unterwegs zu sein, ohne vordergründig über reich und arm nachzudenken. Denn wer ist am Ende wirklich ein reicher und wer ein armer Mensch, wer ist am Ende mit seinem Leben glücklich oder unglücklich. Da spielen in der Regel seelische Fragen eine viel wichtigere Rolle als materielle Gegebenheiten.

Darauf macht die Erzählung „Der kleine Prinz“ von Saint-Exupéry aufmerksam. In der Erwachsenenwelt spielen Äußerlichkeiten des Sich-Darstellens mit den Gütern der Welt eine große Rolle, aber sie lassen einen Menschen nicht das Wesentliche des Lebens erkennen. So formuliert der kleine Prinz die berühmten Worte „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)